

# Die Tulpen von Sion (Sitten, Wallis)

von Stephan Glur<sup>1</sup> und Daniel Moser<sup>2</sup>

Bull. Murithienne 123: 33-37

**Die Tulpen von Sion (Sitten, Wallis)** – In den Jahren 1997 bis 1999 wurden in Sion fünf verschiedene teils verschollene, teils gänzlich unbekannte Tulpennormen (*T. raddii*, *T. didieri*, *T. aximensis*, *T. mauriana*, *T. sp. nov.*?) (wieder-) entdeckt. Wie es dazu kam, ist Inhalt des ersten Kapitels dieses Artikels. In der Folge werden dann die Massnahmen zum Erhalt und der Stärkung der Tulpenpopulationen von Sion, sowie deren verwandtschaftliche Zugehörigkeit diskutiert. Und zum Abschluss wird die interessante Geschichte der Neo-Tulipae (dazu gehören die meisten der Tulpen von Sion) so weit als möglich aufgerollt. Neu-Tulpen haben sich erst im 18. Jh. nach und nach in der freien Natur festgesetzt. Ihr plötzliches und vielgestaltiges Auftreten führte zu heftigen Diskussionen über ihre Herkunft. Später gerieten sie immer mehr in Vergessenheit, und infolge der intensivierten Landwirtschaft wurden die meisten Arten sehr selten, oder starben gar aus.

**Schlüsselwörter** Neu-Tulpen, Sitten, Wallis

**Les tulipes de Sion (Valais)** – Entre 1997 et 1999 cinq espèces de tulipes, certaines partiellement éteintes, d'autres ne pouvant être attribuées aux taxons connus (*T. raddii*, *T. didieri*, *T. aximensis*, *T. mauriana*, *T. sp. nov.*?) ont été (re-) découvertes à Sion. Les prospections conduites pour les retrouver, ensuite les mesures prises pour multiplier et renforcer les populations de ces différentes tulipes et les recherches effectuées pour leur identification sont décrites. L'histoire passionnante des néo-tulipes, qui sont apparues dans la nature à partir du XVIII<sup>e</sup> siècle est résumée dans cet article. Leurs présences soudaines et polymorphes ont provoqué des débats passionnés sur leur origine. Elles tombèrent peu à peu dans l'oubli et, avec l'intensification de l'agriculture, les espèces alors fortement représentées devinrent de plus en plus rares, jusqu'à disparaître presque totalement.

**Mots clés** Néo-tulipes, Sion, Valais



123 • 2005  
Page 33

## DIE WIEDERENTDECKUNG

Im Jahr 1997 stolperte Daniel Moser förmlich über einen Separatabdruck aus der Zeitschrift "Berichte der Schweizerischen Botanischen Gesellschaft" aus dem Jahre 1941 mit dem Titel "Beiträge zur Kenntnis der Walliser Flora". Darin wird von A. BECHERER neben anderen kritischen Arten von Blütenpflanzen des Wallis auch zu *T. didieri* jegliche damals verfügbare Information weitergegeben. Unter anderem ist in diesem Artikel die Rede von zwei Umpflanzungen um die Art zu retten: zuerst verpflanzte Philippe FARQUET 1906 etliche Zwiebeln in die Nähe seines Weinbergs in Martigny; zum zweiten fand, etwas später, Emmanuel DE RIEDMATTEN in einem Feld neben der Valeria *T. didieri* und verpflanzte sie ins Innere der Valère, in den kleinen "Jardin de La Murithienne". Laut H. P. FUCHS (unpubl.), der die Tulpen in Martigny ca. 1951 noch selbst gesehen hatte, handelte es sich bei dieser Verpflanzung aber nicht um *T. didieri*, sondern um *T. aximensis*.)

Dass also jemand die Tulpe von Didier in das doch besser geschützte Innere der Valère gepflanzt hat, liess uns aufhorchen, und mit dem Wissen um die Fähigkeit von Tulpen, ungünstige Bedingungen über Jahre steril überdauern zu können, beschlossen wir (D. MOSER, R. NOTI, M. KAPPELER, S. GLUR) die Valère einmal systematisch nach Tulpenblättern abzusuchen. Und zwar nicht nur im Gartenerinneren.

Die Suche gestaltete sich äusserst mühsam, denn immer wieder fanden wir vermeintliche Tulpenblätter, die sich dann aber "bloss" als Blätter von *Muscari comosum* herausstellten. Mit den Stunden verflog unser Enthusiasmus mehr und mehr, und wir waren nahe daran aufzugeben. Doch speziell D. Moser wollte nicht klein beigeben, und überredete uns, noch etwas am Ball zu bleiben. Und zum Glück! Denn nur kurze Zeit später war er es, der ein einzelnes Tulpenblatt finden konnte. Die nähere Umgebung suchten wir nun genauer ab, konnten aber nichts weiter entdecken. So befreiten wir diese einzelne Tulpe von konkurrierendem Pflanzenwuchs und gaben ihr etwas Dünger, in der Hoffnung, sie würde im nächsten Jahr blühen, um dann sehen zu können, was wir denn da überhaupt gefunden hatten. Wir vermuteten eine Wildtulpe, wegen des relativ schmalen Blattes, doch konnte dies durchaus auch nur der Einfluss des mageren Standortes sein. Es war nichts zu machen, wir mussten warten ...

Im nächsten Jahr sehnten wir die Blütezeit der Tulpen besonders herbei. Und schon von weitem glaubten wir einen roten Punkt ausmachen zu können, just an jener Stelle, wo wir gedüngt hatten – und tatsächlich: unverkennbar blühte wohl zum ersten Mal seit längerer Zeit wieder eine *T. didieri* auf der Valeria. Welch eine Belohnung für die lange Suche, doch es sollte noch besser kommen. Das Jahr 1998 schien ein besonders gutes "Tulpenjahr" zu sein, denn in unmittelbarer Nähe fanden wir noch andere blühende Tulpen: zum einen weitere *T. didieri*, aber dann auch eine weitere, uns nicht



**Tulipe de didier (*Tulipae didieri*), forme jaune.**  
Sion, colline de Valère. – PHOTO DANIEL MOSER, MAI 1999

bekannte Form, sowie etliche sterile Blätter. Und wieder gärtneren wir ein bisschen, es wurde gejätet und gedüngt, um die Pflanzen zu kräftigen und zu vermehrtem Blühen zu animieren. Danach warfen wir noch einen Blick ins Innere des Gartens der Valeria. Und tatsächlich konnten wir von der Aussichtsterrasse aus drei Grüppchen von Tulpenblättern ausmachen. Vermutlich die angesiedelten *T. didieri* von E. de Riedmatten.

Zu Hause konsultierten wir dann unsere Tulpenliteratur und kamen zum Schluss, dass die zweite Tulpe wohl *T. aximensis* – die Tulpe von Aime – sei. Bis anhin war diese Tulpe nur aus der Tarentaise bei Aime bekannt gewesen, und dort auch als verschollen gemeldet! H. P. Fuchs sollte also Recht behalten in seiner Meinung, in Sitten hätte es früher auch *T. aximensis* gegeben.

Und dann kam das unglaubliche Jahr 1999. Als wir die Valère besuchten, waren die Tulpen schon in einem eher späten Blühstadium – eine war schon ganz verblüht. Diese Form stellte sich später als *T. raddii*, wohl geläufiger unter dem Namen *T. praecox*, heraus. Daneben blühten die uns schon bekannten *T. didieri* und *T. aximensis* ausgesprochen kräftig und dazu noch zwei uns unbekannte Arten. Wieder mussten also die Bücher gezückt werden. In der einen Form vermuteten wir *T. mauriana* – nomen est omen –, eine Tulpe bekannt aus der Maurienne. Für die andere, gelb-blühende Form, konnte kein passender Artbeschreibung gefunden werden.

Im Ganzen wurden also fünf verschiedene Tulpen auf einem doch sehr eingeschränkten und gefährdeten Raum gefunden. Zwei Dinge standen für uns nun im Vorder-



**Tulipe de St-Jean de Maurienne (Tulipae mauriana). Sion, Valeria.**  
PHOTO DANIEL MOSER, MAI 1999.

grund, erstens die Erhaltung und wenn möglich die Vermehrung der Tulpen, und zweitens die Bestätigung, dass unsere Zuteilung der Artnamen auch wirklich stimmte.

## Schutzmassnahmen

Die Tulpenpopulationen in Sion werden jährlich kontrolliert und gepflegt. Die Pflege umfasst das Schneiden und Wegführen des Grases und im Innenbereich des Gartens, das Eggen der neu angelegten Felder.

2004 wurden im Herbst drei neue Getreidefelder im Garten der Valère erstellt. Hier wurden die im Botanischen Garten Bern künstlich vermehrten Zwiebeln wieder ausgebracht. Es wurden nur Zwiebeln aus den Originalpopulationen vegetativ, über Nebenzwiebeln vermehrt und wieder eingesetzt. Jährlich werden die sterilen und fertilen Pflanzen pro Sippe festgestellt. Ohne Phosphatbeigabe im Herbst, lässt allerdings die Blühwilligkeit nach. Wichtig für das Wachstum und die Vermehrung ist auch eine ausreichende Feuchtigkeit der Felder und Rasen im Winterhalbjahr. Genügende Feuchtigkeit fördert das Blühen im Frühling. Natürliche Schwankungen bei der Anzahl der Blüten sind demnach normal, je nach Witterung im Winter. Doch scheinen die meisten Gruppen an den verschiedenen Fundstellen wieder besser zu wachsen. Allerdings werden Pflegemassnahmen noch über Jahre weitergehen müssen, damit stets eine genügende Anzahl an Zwiebeln an den Originalstandorten weiterexistieren können. Im Botanischen Garten Bern verbleiben pro Sippe nur noch wenige Mutterpflanzen,

die im Notfall wider vermehrt werden könnten. Eine meristematische Vermehrung in Vitro führte leider nicht zum Erfolg. Demnach bleibt zur Zeit nur die langsame, aber sichere Vermehrung über Nebenzwiebeln und die sorgsame Pflege der Originalpflanzen in Sion.

## Systematik der Tulpen (von Sion)

Das Verbreitungsgebiet der Tulpen erstreckt sich vom westlichen Mittelmeerraum über Mitteleuropa, den Balkan und den Nahen Osten nach Zentralasien und weiter bis an den westlichen Rand des Himalayas und weiter nördlich bis in den Altai (Mongolei). Der Grossteil der bekannten Arten findet sich aber im Raum zwischen Kaukasus und Pamir-Alai.

Die Gattung *Tulipa* L. gehört zur Familie der Liliengewächse und wird selbst in zwei Untergattungen und diese wiederum in drei respektive fünf Sectionen aufgeteilt: die *Eriostemones* (Boiss.) L.W.D. Van Raamsdonk, zu denen z.B. die in Törbel vorkommende *T. australis* gehört; und die *Tulipa* (Boiss.) L.W.D. Van Raamsdonk (früher *Leiostemones* Boiss.), zu denen alle Tulpen von Sion gehören.

Von den auf der Valeria vorkommenden Tulpen gehört *T. raddii* zur sect. *Tulipanum* DE REBOUL, welche durch wollige Haare an der Innenseite der Zwiebelhülle charakterisiert ist; alle anderen Formen gehören zur sect. *Tulipa* L.W.D. VAN RAAMSDONK. Innerhalb der sect. *Tulipanum* gehört *T. raddii* zur ser. *Aureo-fasciatae* L.W.D. VAN RAAMSDONK.

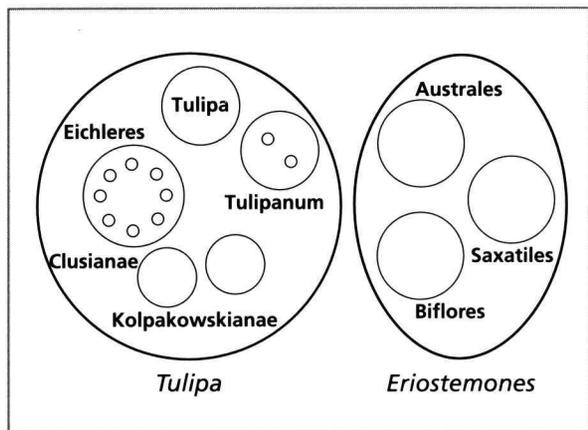


FIGURE 1 – Untergattungen, Sectionen und Serien des Genus *Tulipa*. (Inspiriert von VAN RAAMSDONK 1997).

Im Rahmen einer Diplomarbeit in Biologie an der Universität Neuenburg (GLUR 2005) konnte mittels genetischer Analysen die Artzugehörigkeit der Tulpen von Sitten endgültig geklärt werden. Es handelt sich definitiv um folgende Arten: *T. didieri*, *T. aximensis*, *T. raddii* und *T. mauriana*. Die seltsame gelb-blühende Form konnte aber auch mit modernsten Methoden nicht einer bekannten Art zugeordnet werden. Hierzu hat Herr L. Lieser aus Frankreich eine hoffnungsvolle Spur gefunden: In Holland sind ganz ähnliche Tulpen unter einem "Cultivar"-Namen erhältlich. Er hat diese Tulpen ihres Habitus wegen immer für Wildtulpen gehalten, wusste aber nicht welche. Im Prinzip könnte man sie also als neue Art beschreiben. Man müsste aber wohl vorher noch abzuklären versuchen, ob es sich nicht um einen Hybriden mit einer Gartentulpe handeln könnte.

Im Zusammenhang mit den Tulpen von Sion trifft man oft auf den Ausdruck "Neu-Tulpen" oder "Neo-Tulipae". Dies sind aber keine systematischen, sondern historische Begriffe.

### Die Geschichte der Neo-Tulipae

Mit den Begriffen Paläo- bzw. Neo-Tulipae (Alt- bzw. Neutulpen) werden die in Westeuropa naturalisierten Tulpenformen bezüglich des Zeitpunktes ihres ersten Auftretens charakterisiert. Erstere wurden im 17. Jahrhundert als Zierpflanzen aus dem Orient importiert, und haben sich im 18. Jh. nach und nach auch in der freien Natur festgesetzt. Zudem lassen sich im Gegensatz zu den Neo-Tulipae literarische Daten über ihre Herkunft finden (wenn auch spärlich).

Die Neutulpen aber erscheinen erst im 19. Jh., und dies in einer plötzlichen und unvermittelten Art und Weise. Sie treten innerhalb weniger Jahre zumeist in Gruppen verschiedener Formen auf, und dies an botanisch gut untersuchten Orten. Vor allem in der Nähe von Florenz, Bologna, St.-Jean de Maurienne und zu einem etwas späteren Zeitpunkt auch bei Sion.

Alles beginnt 1822 bei Florenz: Reboul entdeckt *Tulipa connivens* und *T. strangulata*. Im nächsten Jahr kommen weitere Formen dazu: *T. maleolens*, *T. serotina*, *T. vario-picta*. 1839 beschreibt Bertoloni die *T. spathulata*. 1854 entdeckt Parlatore die *T. fransoniana*, 1883 findet Martelli die *T. martelliana*, 1884 Sommier die *T. sommieri* und LEVIER (Dr. Emile LEVIER, ein Neuenburger Arzt, der in Florenz lebt) die *T. etrusca* und *T. lurida*. Knapp die Hälfte dieser Formen taucht seltsamerweise an demselben Ort, dem Landgut "alle Rose", aber nicht zur selben Zeit auf. Seit den ersten Tulpenfunden pilgerten alljährlich die Botaniker dorthin, und hätten andere Formen sicher sofort registriert, hätten solche existiert. Die neuen Formen müssen also an diesem Ort und in dieser Zeit neu entstanden sein.

Aber die merkwürdige Geschichte geht weiter: Schon wenige Jahre später (LEVIER schreibt es 1897 an den Grafen zu SOLMS-LAUBACH, Botanikprofessor in Strasbourg) sind einige Formen wieder verschwunden oder nur noch in Kultur zu finden. Vermutlich sind die zweifellos kleinen Populationen durch Sammler zu stark geschädigt worden. Dass sich viele Tulpen aus der Verwandtschaft dieser Arten eher selten oder gar nicht mittels Samen, sondern primär vegetativ vermehren, passt auch gut in dieses Bild. Der endgültige Untergang vieler dieser Formen kam dann mit der Umstellung auf intensivierte Landwirtschaft. Praktisch alle europäischen Tulpen wurden dadurch an den Rand des Aussterbens gebracht.

Ähnliches geschieht auch in der Maurienne: Bereits 1791 erwähnt Bellardi eine rote Feldtulpe. Doch erst 1846 wird *T. didieri* identifiziert, 1858 beschreibt Jordan drei neue Arten: *T. mauriana*, *T. planifolia* und *T. billietiana*. Dazu kommen die nicht allzu weit davon (in Aime) wachsenden und 1894 beschriebenen *T. aximensis* und *T. marjoletti*.

Und im Wallis ist seit 1846 *T. didieri* bekannt, Fundmeldungen anderer Formen werden immer als Falschbestimmungen deklariert (oft sicherlich zu Recht). 1946 beschreibt Thommen *T. grengiolensis* und 1998 werden Restbestände von *T. didieri* und *T. aximensis*, 1999 von *T. mauriana*, *T. marjoletti* und einer unbekanntem gelben Form gefunden.

Das plötzliche Auftreten so vieler Formen war ein grosses Rätsel und eine Erklärung konnte nicht so leicht gefunden werden. Und weil die Diskussion über die Art der Entstehung dieser Formen in die Zeit der Publikation von Darwins berühmtem Werk "On the Origin of Species", 1859 herausgegeben, fiel, wurden auch das Dogma der Immutabilität in Frage gestellt. Dass die Neo-Tulipae naturalisiert, und nicht indigen waren, wurde dagegen nur von ganz wenigen angezweifelt. Aber woher sie kamen, darüber gingen die Meinungen weit auseinander.

Die Idee, dass jede Form ihre Entsprechung im Orient, oder in Zentralasien habe, musste bald einmal aufgegeben werden (für 2-3 Formen konnten zwar plausible Ursprungsarten gefunden werden, doch für die Mehrzahl nicht), denn der Tulpenboom in Europa war vorbei, und es waren zu dieser Zeit keine neuen Arten eingeführt worden. Woher sollten also plötzlich diese Arten kommen?

Und auch der Verweis, dass die Steppen und Gebirge Zentralasiens noch kaum erforscht wären und sich dort eventuell die Ahnen dieser Tulpen finden liessen, war eher eine billige Ausflucht.

Auch der Erklärungsversuch, dass sie aus Gärten entwischt wären, war nicht hinreichend, denn es wurden auch keine neuen Gartenformen mehr eingeführt. Auch lagen die Fundstellen zwar in relativer Nähe von Gärten, doch nicht nahe genug, um innert weniger Jahre auf vegetativem Weg dorthin zu gelangen. Der Engländer Elwes machte aber ein Experiment, welches etwas wichtiges Aufzeigte: Er pflanzte die als Stammform der Gartenformen geltende "Duc de Thol" in nährstoffarme Erde und die daraus wachsende Tulpe hatte kaum mehr Ähnlichkeit mit der grossen und schönen Gartentulpe, sondern glich auffallend den kleinen russischen Tulpenarten. Die Variabilität ein und derselben Tulpenzwiebel abhängig von der Umgebung war aufgezeigt worden, und damit wurde klar, dass einige der Neotulipae wohl zu Unrecht als eigene Formen beschrieben worden waren. Aber natürlich nicht alle.

Die bis heute beste Antwort lieferte dann E. Levier. Er vertrat die Meinung, dass nur einige wenige Tulpenformen ursprünglich eingeführt wurden, und sich während der langen Zeit in den Gärten nach und nach ihre ursprünglichen Charaktere verloren und sich an die klimatischen Gegebenheiten anpassten. Diese Anpassungsphase nennt man "Time-lag", die je nach Art verschieden lang, zwischen 40 und 200 Jahren dauert. Gemessen wird die Anzahl verstrichener Jahre zwischen erstmaliger Kultivierung und erstmaligem spontanem Auftreten. Levier vermutete weiter, dass die Samenbildung bei den Tulpen nicht ganz so schlecht und selten sei, wie immer dargestellt, und dass diese Tulpen mittels Samen aus den Gärten entkamen. Dass sich dabei verschiedene Gartenformen kreuzten klingt plausibel und könnte also die Formenvielfalt zu einem guten Teil erklären. Allerdings konnte auch er von den meisten Formen nicht sagen, wer ihre Eltern waren. Nur bei *T. martelliana* war er sich ziemlich

sicher, dass sie eine Kreuzung zwischen *T. spathulata* x *T. maleolens* sei. Leider sind diese beiden Elterntulpen auch "nur" neu entstandene Formen.

Nachdem nun doch einige Erklärungen oder zumindest Erklärungsansätze gefunden waren, verlor sich das Interesse an diesen Tulpen nach und nach und sie gerieten bald einmal ganz in Vergessenheit. Erst mit dem Aufkommen des Naturschutzgedankens und der Erstellung von Roten Listen wurde man wieder auf sie aufmerksam, denn die meisten waren mittlerweile akut bedroht, zum Teil gar nur noch in Kultur zu finden, oder aber bereits ganz erloschen. In der Folge wurden sie unter Schutz gestellt und Programme zur längerfristigen Arterhaltung wurden geschaffen. Besonders hervorzuheben hat sich in diesem Zusammenhang das "Conservatoire botanique national de Gap-Charance", welches sich vor allem der französischen Formen annahm, Vermehrungsprogramme auf die Beine stellte und mittlerweile mit der Aussiedlung einzelner Arten erste Erfolge feiern konnte. In der Schweiz hat sich vor allem die Tulpenzunft aus Grengiols der Rettung ihrer Tulpe (*T. grengiolensis*) verschrieben. Ebenfalls mit einigem Erfolg: konnte doch von der gelben Form der Tulpe wieder eine stattliche Anzahl in einem Roggenacker ausgepflanzt werden.

Das Interesse, die naturalisierten Tulpen in Westeuropa zu erhalten, scheint also vorhanden zu sein. Wohl nicht zuletzt wegen ihrer Schönheit und Formenvielfalt.

## LITERATUR

- BECHERER, A. 1941. Beiträge zur Kenntnis der Walliser Flora. *Berichte der Schweizerischen Botanischen Gesellschaft* 51.
- DANTON, P. & M. BAFFRAY 1995. *Inventaire des Plantes protégées en France*. Paris.
- GRAF ZU SOLMS-LAUBACH, H. 1889. *Weizen und Tulpe und deren Geschichte*. Leipzig.
- GLUR, S. 2005. Genetic Differentiation of the «Neo Tulipae» group revealed by AFLP. Diplôme présenté à la faculté des sciences de l'Université de Neuchâtel. 94 p.
- LEVIER, E. 1884. *L'origine des tulipes de la Savoie et de l'Italie*. Turin. — 1884. *Les Tulipes d'Europe*. Neuchâtel.



